Originalveröffentlichung in: Institut für Deutsche Sprache (Hrsg.): Ansichten und Einsichten.
50 Jahre Institut für Deutsche Sprache. - Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2014. S. 460-464.

Martin Durrell (England)

Begegnungen mit dem Institut für Deutsche Sprache

Mitte der 1970er Jahre akzeptierte die Universität Manchester endlich, dass es für die Qualität der Forschung auch in den geisteswissenschaftlichen Fächern förderlich sein dürfte, wenn allen Lehrenden regelmäßig Forschungsurlaub gewährt würde. Bei dem relativ hohen Lehrdeputat zu dieser Zeit und der sehr intensiven Betreuung der Studierenden konnte man nämlich nicht mehr erwarten, dass vor allem jüngere Kolleg/innen auch in den seichten Fächern immer Zeit finden konnten, Forschung zu treiben, die den Ansprüchen der Universität auf einen hohen internationalen Ruf genügen würde. Auf Englisch heißt die Institution des Forschungsurlaubs, die an anderen Universitäten (vor allem in Oxford und Cambridge) und an anderen Fakultäten der Universität schon lange existiert hatte, „sabbatical" – d.h. grundsätzlich sollte man jedes siebte Trimester von der Lehre befreit werden (damals gab es noch Trimester, nicht Semester, an allen britischen Universitäten). Da wir jedoch zu dieser Zeit im German Department der Universität Manchester neun waren und wir einsehen mussten, dass wir jedes Trimester angesichts des festen Lehrprogramms nur auf einen einzigen Kollegen pro Semester verzichten konnten, erhielten wir also nur alle neun Trimester Forschungsurlaub, und als jüngstes Mitglied des Department musste ich mich also einige Zeit gedulden, bis mir im Sommersemester 1979 endlich Forschungsurlaub vergönnt war – zwar das kürzeste Trimester, jedoch mit dem enormen Vorteil, dass man damit von der in diesem Trimester anfallenden Korrekturarbeit nach den Prüfungen am Ende des akademischen Jahres befreit wurde.
Dann stellte sich natürlich die Frage, wie (und wo) ich diese ungewohnte Gelegenheit am besten ausnutzen könnte. Durch die großzü-

Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-97314

gige Unterstützung durch den DAAD hatte ich im Sommer 1972 einen längeren Forschungsaufenthalt am Deutschen Sprachatlas in Marburg, wo ich 1970 promoviert hatte, verbringen können, aber inzwischen waren die meisten Marburger Kollegen, die ich während der Studienzeit kennengelernt hatte, nicht mehr dort, indem sie Rufen an andere Universitäten gefolgt waren, und meine eigenen Forschungen hatten inzwischen eine etwas andere Richtung genommen. Ich interessierte mich zwar noch für die Dialektologie des Deutschen, aber für eine intensive Beschäftigung damit wären regelmäßige, längere Forschungsreisen nach Deutschland erforderlich gewesen, und zu dieser Zeit gab es keine Instanzen in Großbritannien zur Förderung von geisteswissenschaftlichen Forschungsprojekten, die solche Reisen hätten finanzieren können. Auch hatte sich inzwischen der Schwerpunkt meiner Lehrtätigkeit geändert, nicht zuletzt weil der damalige Leiter des German Department, Professor Dr. Rudolf Ernst Keller, selber angesehener Dialektologe war und natürlich selber die Lehrveranstaltungen auf diesem Gebiet abhielt. So konzentrierte ich mich auf andere Aspekte der Linguistik des Deutschen, insbesondere auf die Struktur der Gegenwartssprache und die sprachlichen Kontraste zum Englischen. Diese bildeten selbstverständlich den Stoff für sprachwissenschaftliche Vorlesungen und Seminare, aber ich stellte fest, dass sie darüber hinaus für den praktischen Sprachunterricht wichtig waren und dass aus den durch diesen Unterricht gemachten Erfahrungen auch sehr viel wertvolles Material zu gewinnen war, das sich wissenschaftlich aufarbeiten ließ. Vor allem wollte ich diejenigen Aspekte der deutschen Sprache identifizieren und systematisch erklären, die Lernern mit englischer Muttersprache Schwierigkeiten bereiteten. Inzwischen war mir aber auch das IDS ein Begriff geworden, nicht zuletzt weil Herr Keller eines der Gründungsmitglieder des Internationalen Wissenschaftlichen Rates war. Er empfand dies als eine große Ehre und freute sich immer alle zwei Jahre auf die „großen" Jahrestagungen, zu denen er als Mitglied des IWR eingeladen wurde, und er schätzte insbesondere die Gelegenheit, während dieser Tagungen mit führenden Fachkollegen aus aller Welt zusammenzukommen und mit ihnen intensiv zu diskutieren. Herr Keller berichtete mir auch von der Arbeit des Instituts und insbesondere von der Bibliothek, die ihm durch ihre reichhaltigen Bestände sehr imponiert hatte und die er für seine 1978 erschienene Sprachgeschichte in großem Maße ausnutzte.

Auf diese Empfehlung hin entschied ich mich also, einen großen Teil meines ersten Forschungsurlaubs teilweise am IDS zu verbringen, weil ich hoffte, dort meine Forschungen über die deutsche Gegenwartssprache und die sprachlichen Kontraste zum Englischen am effektivsten betreiben zu können. So kam ich im Mai 1979 zum ersten Mal nach Mannheim und machte die erste Bekanntschaft mit dem Institut, das meine Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllte. In der Hauptsache wollte ich in dieser Zeit die Struktur von semantischen Feldern im Deutschen und Englischen untersuchen und auf diese Weise die semantischen Theorien, die die Grundlage meiner Marburger Doktorarbeit bildeten, auf den zwischensprachlichen Vergleich ausweiten. Dabei konzentrierte ich mich vor allem – wenn auch nicht ausschließlich – auf die Struktur von antonymischen Dimensionsadjektiven und wollte zeigen, dass die damals in Mode gekommene Komponentenanalyse keine adäquate Basis für die Erklärung der unterschiedlichen Strukturen dieser Adjektive im sprachlichen Vergleich bildete. Das während dieses ersten Besuches gesammelte Material konnte ich im Laufe der nächsten zwanzig Jahre erweitern und bearbeiten, zuerst in einem Referat an einer deutsch-britischen Tagung in York im September 1979 (wo Herr Stickel den einführenden Vortrag über „Kontrastive Sprachforschung am IdS"

hielt)[1], worauf weitere Publikationen folgten[2], zum Schluss ein Textbuch über deutsche Wortfelder[3]. Dieser erste Besuch am IDS war natürlich u.a. durch die Möglichkeit wertvoll, die einmaligen Bestände der Bibliothek des IDS auszunutzen, deren Vorzüge Herr Keller keineswegs überschätzt hatte. Aber kaum minder wichtig war die Gelegenheit zum persönlichen Kontakt mit den anderen Gastwissenschaftlern sowie mit den Mitarbeitern des Instituts – vor allem am von Frau Eva Teubert geleiteten Kaffeetisch in der Bibliothek.
Die etwas unerwartete und, wie es sich herausstellte, zukunftsträchtige neue Erfahrung war aber die erste Begegnung mit dem Mannheimer Korpus. Ich hatte selbstverständlich schon von dieser Initiative gehört, denn Herr Keller hatte das damit verbundene Freiburger Korpus des gesprochenen Deutsch für seine bahnbrechenden Arbeiten zu den Unterschieden zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Register des modernen Deutsch ausgenutzt[4] – was die Grundlage zu Lehrveranstaltungen bildete, die Winifred Davies als Studentin besuchte und die sie zu ihren späteren, auch durch das IDS geförderten Arbeiten zur sprachlichen Variation im Deutschen anregten[5]. Erst während dieses ersten Besuches am IDS konnte ich jedoch einsehen, welch reiche Möglichkeiten durch diese Ressource für die systematische Erforschung der deutschen Gegenwartssprache geboten wurden. Heute vergessen wir leicht, was für einen Durchbruch es bedeutet hat, schnell und wiederholt auf relativ viel verlässliches Material zum wirklichen aktuellen Sprachgebrauch zurückgreifen zu können. Einfach war es allerdings nicht, denn man musste lernen, wie man mit (aus heutiger Sicht) relativ primitiven Programmen am effektivsten im Großrechner nach den gewünschten Wortformen suchen konnte, und die Ergebnisse sah man nicht sofort auf dem Bildschirm, sondern man musste sie auf vielen Metern von Endlosdruckpapier zusammenkriegen. Aber im Vergleich zu den früheren Methoden, den Sprachgebrauch zu untersuchen, die vornehmlich im zufälligen Ansammeln von Belegen bestand, stellte dieses Korpus einen enormen Fortschritt dar. Was meine Untersuchungen zu semantischen Feldern betraf, öffnete es die Möglichkeit, systematisch Kollokationen zu identifizieren, die in Ermangelung von zuverlässigem Material früher einfach nicht aufgefallen waren – ja, etwa in dieser Zeit und im Zusammenhang mit Korpora wurde die Bedeutung des Kollokationsbegriffs überhaupt erst identifiziert. Ich konnte z.B. feststellen, dass es im Deutschen keine direkte Entsprechung zum englischen Antonymenpaar *deep~shallow* gab, denn bei dem scheinbar äquivalenten deutschen Wortpaar *tief~seicht*, das in Lexika und Wörterbüchern angeführt wurde, unterliegt *seicht* bedeutenden Kollokationsrestriktionen, die für das englische *shallow* nicht gelten.
Die Jahre 1983-1984 verbrachte ich als Gastprofessor in Kanada und erhielt in dieser Zeit von dem Verlag Cambridge University Press den Auftrag, ein Lehrbuch für Germanisten mit englischer Muttersprache über die moderne deutsche Sprache zu schreiben[6]. Nach meiner Rückkehr aus Kanada kam ich dann für vier Wochen zum zweiten Mal ans IDS, um Material dafür zu sammeln. Das Buch sollte vor allem fortgeschrittene Lerner des Deutschen an Schulen und Universitäten über den gegenwärtigen Sprachgebrauch informieren, nicht nur über Grammatik und Wortgebrauch, sondern auch über Registervariationen, nationale Varianten und neuere sprachliche Entwicklungen. Dafür könnte das Mannheimer Korpus deutlich potenziell äußerst wertvoll sein, denn es bot genau das erforderliche Material zu diesen Aspekten der Sprache. Es stellte sich heraus, dass das Korpus seit meinem ersten Besuch durch

[1] Vgl. Durrell (1981).
[2] Vgl. Durrell (1988b) sowie auch: Durrell (1988a).
[3] Vgl. Durrell (2000).
[4] Vgl. Keller (1981/82).
[5] Z.B. Davies/Langer (2006).
[6] Vgl. Durrell (1992b) (2. Aufl. 2003).

die Entwicklung neuer Programme etwas zugänglicher und benutzerfreundlicher geworden war, auch konnte man, anders als früher, Suchen am Bildschirm durchführen, und es war auch (mit gewissen Einschränkungen, die man schnell überwinden konnte) möglich, alle Wortformen eines einzigen Lexems aufzurufen. Ich habe während dieses Besuches den Kollegen im Institut öfter gesagt, dass ich bei jeder Suche nach einer bestimmten sprachlichen Erscheinung im Korpus festgestellt habe, dass die Angaben dazu in den gängigen Lehrwerken und Grammatiken des Deutschen nicht stimmten. Das war natürlich eine scherzhafte Übertreibung, aber es war erstaunlich oft der Fall – aus dem erklärlichen Grunde, dass die Angaben in diesen Lehrwerken und Grammatiken des Öfteren auf der subjektiven Einschätzung des Verfassers beruhten und nicht auf einer systematischen Untersuchung des reellen Sprachgebrauchs, so wie sie das Korpus ermöglichte.
Infolge von durch eine durchgreifende Reorganisation des englischen Bildungswesens bedingten Verzögerungen bei dem Verlag ist das Buch erst 1992 erschienen, aber seither sind über 30.000 Exemplare in zwei Auflagen verkauft worden. Inzwischen hatte ich nach der Emeritierung von Herrn Keller im Jahre 1983 die Ehre, zum Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Rats des IDS ernannt zu werden, und 1986 folgte ich einem Ruf an die Universität London. Kurz danach erhielt ich einen Auftrag von dem britischen Verlag Edward Arnold, die von ihm publizierte Grammatik des Deutschen von A.E. Hammer zu revidieren. Diese Grammatik war lange das Standardwerk an britischen Universitäten gewesen, aber sie war schon zur Zeit ihrer ersten Erscheinung etwas altmodisch in seiner Einstellung zur Sprache und zum Spracherwerb, und bis Mitte der 1980er Jahre war sie in mancher Hinsicht total überholt. So war es klar, dass es sich eher um eine durchgreifende Überarbeitung mit einem völlig neuen Ansatz handeln würde, als um eine einfache Revision. Der Wert des Buches lag vor allem in seiner ausführlichen Behandlung aller Aspekte der deutschen Grammatik sowie in der Fülle der gebrachten Beispiele, die der ursprüngliche Autor mit bemerkenswerter Akribie zusammengetragen hatte. Aber dabei handelte es sich letztendlich um eine relativ unsystematische Sammlung von zufällig gefundenen Belegen, und für eine Neubearbeitung erschien es als absolut erforderlich, alle Angaben zum deutschen Sprachgebrauch unter Hinzuziehung einer zuverlässigen und umfangreichen Datenbank nachzuprüfen, so wie sie das Mannheimer Korpus bot, und zu diesem Zweck kam ich im Herbst 1989 zum dritten Mal nach Mannheim ans IDS. Auch während der Forschungen zu dieser Neuauflage fiel auf, dass viele Angaben in gängigen Lehrwerken und Grammatiken dem Vergleich mit den Korpusdaten einfach nicht standhielten. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, das auch in einem gesonderten Aufsatz behandelt wurde:[7] In der 1995 erschienenen 5. Auflage der Duden-Grammatik[8] wird behauptet, dass, wenn die Präposition *entlang* dem Substantiv vorangeht, dieses „gelegentlich" in den Genitiv gesetzt werde. Das Material des Mannheimer Korpus zeigt jedoch, dass in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart dieser Gebrauch eigentlich überwiegt, wie es auch in der neuesten Auflage der Duden-Grammatik aus dem Jahre 2009[9] erkannt wird, deren Angaben nunmehr auch umfangreiches Korpusmaterial zugrundeliegt.
Meine Neubearbeitung der Grammatik von A.E. Hammer erschien im Jahre 1992,[10] nachdem ich aus London nach Manchester zurückgekehrt war als Henry Simon Professor of German Language and Literature. Sie verstand sich als Nachschlagewerk, das Lernern mit englischer Muttersprache ausführliche und zuverlässige Information über die deutsche Sprache der Gegenwart bieten sollte,

[7] Vgl. Durrell (1993).
[8] Vgl. Duden (1995, S. 388).
[9] Vgl. Duden (2009, S. 613).
[10] Vgl. Durrell (1992a) (3. Aufl. 1996, 4. Aufl. 2002, 5. Aufl. 2011).

unter voller Berücksichtigung der registerbedingten und nationalen Variation. Sie war erfreulicherweise sehr erfolgreich, und inzwischen sind drei weitere Auflagen erschienen, von denen die letzte von dem jetzt um ein Vielfaches erweiterten Korpus profitieren konnte. Der jährliche Absatz beträgt etwa fünftausend in allen englischsprachigen Ländern, wobei jetzt mehr in den USA verkauft werden als in Großbritannien, und so haben unzählige Deutschlerner in diesen Ländern mit dem Institut und dem Mannheimer Korpus Bekanntschaft gemacht – allerdings indirekt und unbewusst, aber auf diese Weise hat das Institut wesentlich zur Entwicklung von deutschen Sprachkompetenzen in den englischsprachigen Ländern beigetragen.
Im Laufe der Jahre habe ich mich während weiterer Aufenthalte auch mit anderen Projekten, z.B. zur sprachlichen Variation im Deutschen, zur Entstehung und Bedeutung der Nationalsprache und zur Zusammenstellung eines historischen Korpus des Deutschen, beschäftigt, und auch diese Arbeiten haben in hohem Maße von den im IDS gebotenen Forschungsressourcen profitiert sowie auch von der wissenschaftlichen Expertise der Mitarbeiter, die mich dabei beraten haben. Das Gleiche gilt für die vielen Doktoranden, die auf meine Empfehlung hin sehr fruchtbare Aufenthalte am IDS verbracht haben, wo sie ihre Forschungen unter Benutzung der unvergleichlichen Ressourcen und unter wohlwollender Beratung durch die Mitarbeiter des Instituts vorantreiben konnten, und meine anderen britischen Fachkolleg/innen, die ebenfalls dem Institut wegen der ständigen Unterstützung, die man dort immer findet, die höchste Achtung entgegenbringen.

Literatur

- **Davies, Winifred V./Langer, Nils** (2006): The Making of Bad Language. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present. (= Variolingua 28). Frankfurt a.M. u.a.
- **Duden** (1995): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Mannheim u.a.
- **Duden** (2009): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 8. Aufl. Mannheim u.a.
- **Durrell, Martin** (1981): Contrasting the lexis of English and German. In: Russ, Charles V. J. (Hg.): Contrastive Aspects of English and German. Heidelberg, S. 35-54.
- **Durrell, Martin** (1988a): Some problems of contrastive semantics. In: Hüllen, Werner/Schulze, Rainer (Hg.): Understanding the Lexicon. Meaning, Sense and World Knowledge in Lexical Semantics. (= Linguistische Arbeiten 210). Tübingen, S. 230-241.
- **Durrell, Martin** (1988b): Zu einigen deutschen und englischen Dimensionsadjektiven. Eine vergleichende Analyse. In: Munske, Horst Haider et al. (Hg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin/New York, S. 93-115.
- **Durrell, Martin** (1992a): Hammer's German Grammar and Usage. 2. Aufl. London.
- **Durrell, Martin** (1992b): Using German. A Guide to Contemporary Usage. Cambridge.
- **Durrell, Martin** (1993): The use of entlang in modern standard German. In: Flood, John L. et al. (Hg.): 'Das unsichtbare Band der Sprache'. Studies in German Language and Linguistic History in Memory of Leslie Seiffert. (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 280). Stuttgart, S. 521-538.
- **Durrell, Martin** (2000): Using German Synonyms. Cambridge.
- **Keller, Rudolf Ernst** (1978): The German Language. London.
- **Keller, Rudolf Ernst** (1981/82): Spoken German. In: Bulletin of the John Rylands University Library Manchester 64, S. 117-140.